

## STRASSBURGER LITERARISCHE POPYRI

### I. Ionisches Schriftwerk.

Pap. graec. 2340 der Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg. Herkunft unbekannt. Neun Stücke aus einer Rolle, das grösste (d)  $10 \times 23$  cm. Der obere Rand ist in a—b und e, der untere in c und vielleicht in d erhalten. Doch sind bei der Zurechtmachung die Stücke a—b und c so aneinandergerückt worden, als ob sich c etwa nach Ausfall einer Zeile unten an b anschliesse, was wohl auf Grund der Papyrusfasern und der Bruchlinien geschah und auch durch den Inhalt eine Bestätigung findet. Danach hatte die Schriftsäule wenigstens (denn der genaue Zwischenraum zwischen b und c ist nicht festzustellen) 23 Zeilen. Linker Rand ist nirgends, rechter in d, f und g erhalten. Man erkennt nun an d deutlich, dass der Schreiber jede Zeile mit einem vollen Worte schloss. So kommt es, dass öfter eine Zeile über die andere um fünf und mehr Buchstaben herausragt. Dieselbe Sitte des ungebrochenen Zeilenschlusses findet sich auch in dem Skolion aus Elephantine etwa aus der Zeit um 300 v. Chr., Berliner Klassikertexte V 2, 56 und Tafel VIII. Hier hat die Zeile 58—65 Buchstaben. Dieses Skolion ist eine Einzelschrift, es weist uns daher den Weg, wo wir diesen, weder in der literarischen noch in der inschriftlichen Ueberlieferung bisher beobachteten Brauch suchen sollen, nämlich in den Urkunden. In den Elephantinepapyri nun ist das älteste Stück, der Ehevertrag (Nr. 1, 311<sup>a</sup>) zwar gebrochen, aber die Hetärenurkunden (Nr. 3 u. 4, 284<sup>a</sup>) schliessen nur mit vollen Worten (78—83 Buchst.), ebenso der Brief Nr. 10 (223<sup>a</sup>, 48—57 Buchst.), der Brief Nr. 12 (223<sup>a</sup>, 55—62 B.) usw., vgl. noch Hibeppapyri I 79 (Brief, c. 250<sup>a</sup>, 18—22 B.), 82 (Amtsbrief, 239<sup>a</sup>, 26—41 B.) usw. Wie das vorletzte Beispiel lehrt, findet sich der Brauch nicht nur bei langen Zeilen, und so ist es wichtig, dass auf a—b eine Kapitelüberschrift Πολεμικά erhalten ist, die offenbar in der Mitte der Zeile steht. Rechnet

man nun c zu a--b hinzu, so ergibt sich, dass die Zeile wenigstens (denn in c ist kein rechter Rand erhalten) 34—36 Buchstaben enthalten haben muss, also vielleicht sowohl in der Länge als auch im Wortschluss der Hexameterzeile entsprach.

Die Schrift ist eine dicke, steilaufrechte, ziemlich grosse, etwas ungeschlachte Unziale. Nach Zeilenhöhe und Zwischenraum ist sie zB. mit der der Νόμιμα βαρβαρικά Petrie I Taf. IX zu vergleichen, nur sind die Buchstaben noch etwas dicker und steiler und überhaupt altertümlicher. Die Schrift hat zwar schon C und Ω, aber noch E, man wird sie in die Zeit von 300—280 anzusetzen haben. Das angeführte Skolion kommt ihr in den Buchstabenformen am nächsten, indem hier das Ε noch oft in fast eckiger Gestalt erscheint, auch das Stück aus der neuen Komödie Hibe I 6 (c. 300—280) ist nicht unähnlich, nur dass hier noch Ω statt Ω steht. Es finden sich weder Lesezeichen noch Verbesserungen. Hin und wieder ist durch Auslaufen der Tinte das Lesen sehr erschwert.

a—b. (oberer Rand)  
 ]MNAIOCOXALKOCHA[  
 ]CIDIATANTOCÁΛ[  
 ]IEIKAMAPINAIIOYCY[  
 ]CKAΛAMOICAPAXNIΩ[  
 5 ] ΠΟΛΕΜΙΚΑ [   
 ]OKPIITEK[... ]HCI[

c. ]ΑΤΟΚ[  
 ]ΠΟΝΤΟΗ[  
 ]ΥΣΚΑΚΑΓ[  
 ]ΔΙΗΝΕΦΟ[  
 5 ]ΚΑΙ[  
 ]ΜΕΣΙ ΙΩ[  
 ]ΟΛΩΛΌΤ[  
 ]ΕΙΡΑCΑΜ[

a—b 1 Anf. eher als ΠΝ, ΝΝ, ΙΝ Α] das I oben verdickt, so dass es ein P sein könnte; aber das P hat sonst einen deutlichen Bogen, auch geht es tiefer 3 Anf. wohl ΝΕΙ 6 P abgesprengt, aber wohl sicher; von I ein schwacher Rest des oberen Endes, von T das Ende des rechten Balkens erhalten c 4 zwischen ΦΟ (nicht ΦΡ) Strichrest, wohl ausgelaufene Tinte 6 Cl I] ganz unsichere untere Reste, dazwischen grössere Lücke; etwa CINO

10 ]ΑΤΟΞΟΙCΡ[  
 ]ΥΛΑΤΤΑΡΑ[  
 ]CINECTA[  
 ]ΑCETTEXON[  
 ]ΑΛΥΜΝΙΟΙΑΚΟ/[  
 ]ΩΡΟΝΕΠΤΕΡΕΧ[  
 15 ]CΤΑΡΙΛΛΥΡΙΩΙ[  
 ]ΙΠΤΤΟΜΑΧΩΝΚ[  
 (unterer Rand)

d.		e.	(oberer Rand)
	]ΟΙΝΕΑ [	]ΕΒΟΝΟΥ[	
	]ΑΠΤΩΙΗΜΙΓΥΝΑΙΚ[	]ΟΙ . ΞΕΙΟ/[	
	]ΕΚΑΙCΕΔΕΩΝ [	]ΟΥΚΥΤΡΙ[	
	]ΑCΤΟΙCΙΝΙΩCΙΝ [	]ΜΗΘΕΝΔ[	
5	]ΔΕΛΛΕΥΝΤΑΠΟΤ[	5 ]CΙΠΤ[	
	]ΙΤΟΝΑΓΡΥΠΝΕΥΝ[	]ΞΑΜ[	
	]ΑΚΑΙΕΙΝΑΙΔΗ [	]ΝΤ[	
	]ΜΑΓΟΡΗCΓΑΡΟΧΙΟC[	]CΑΝ[	
	]ΩΝΩΝΑΤΙΩΝ [	f ]ΝΑΘΑΝΑ[	
10	]ΕΤΗΤΡΙΚΑΡΗΝ[	]ΚΡΑΤΗC[	
	]ΤΙΑCΑCΕΚΑΤΗ [	]Ε[	
	]ΝΕCΑΛΛΑΝΤΑΙΗ [	] [	
	]ΟCΒΟΡΕΗCΙ [	5 ]ΝΑΥΤ[	
	]ΟΘΕΝΑΛΛΟΘΕΝ[	] [	
15	]ΙΟΤΩΝ [	]ΜΩ[	
	]ΔΟΚΕΙΜ[	g. ]-[	
	]ΝCΩΝ [	] [	
	]ΝΟΙΟΓΩ[	]ΧΕΡ[	
	]ΑΝΑΤ[	] [	
20	]CΙΤΟΝ/[	h. ]ΝΟ[	
	] . [	]ΚΝΩΝΚΥ[	
	]ΕΙΤ[	]ΜΑΥCΙΤ[	
	(unterer Rand?)	i. ]CΙΝΚΤ/[	

13 AKO etwas zusammengeschrieben, O in unten eckiger Form  
 15 Ω] ebensogut ΩΝ möglich d 1 stark verwischt 6 nicht NTON  
 7 EIN] das E fast rund, ein C ist trotz einer wilden Tintenspur nicht  
 möglich 12 zwischen T und A Lücke, doch kann darin kein weiterer  
 Buchstabe gestanden haben; H fast ganz verblasst 14 Anf. nicht  
 ΚΟΘ 17 NC sicher 18 nach Γ ein hochgeschriebenes Ω deutlich  
 e 6 ΕΞΑ wahrscheinlich f 2 oder ΧΡΑ h 3 weniger wahrscheinlich  
 CΙΝ oder CΙΗ

In a--b lässt der Anfang keinen Gedanken durchschimmern, dann etwa Καμαριναίους ὑ[φραίνειν ἐκ τοῦ — τοῦ ἐν τοῖς καλάμοις ἀραχνιῶ[δές τι. Das Rohr wuchs in dem bei Kamarina liegenden See, vgl. Καμαρίνα· πόλις Σικελίας· καὶ λίμνη, ἀφ' ἧς ἡ παροιμία 'μὴ κίνει Καμάρινα, ἀκίνητος γὰρ ἀμείνων' Steph. und zu dem Orakelwort Zenob. V 18 und Serv. Aen. III 701. Aber welches faserige Pflanzen- oder Tierwesen in dem Röhricht gefunden wurde, ist unklar; ein ἀραχνιῶδες συνυφές beschreibt an einer Polypenart Aristoteles Ζι V 37 622<sup>b</sup><sub>12</sub>.

Die Ueberschrift Πολεμικά lässt sich in ihrer Stellung zB. mit der mitten in den Tafeln von Herakleia in der Mitte einer sonst leeren Zeile stehenden Ueberschrift Συνθήκα Διονύσω χώρων (IG XIV 645) vergleichen, auch mit dem Hibehpapyrus I 8, wo über der Mitte der ersten Zeile Ἀνηλωμάτων<sup>1</sup> steht. Es folgt am Anfang der zweiten Σιμωνίδου und in der dritten der Text. Da war also das gnomologische Werk so angelegt, dass es in einzelne Gruppen, die Dinge des Lebens betrafen, eingeteilt war, und dass dann in diesen sachlichen Unterabteilungen wieder nach Personen unterschieden wurde. Ein deutliches voralexandrinisches literarisches Beispiel ist aber bei Athenäus IX 409 b erhalten: ὡς καὶ Κλειδήμος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἐξηγητικῷ. προθεῖς γὰρ Περὶ ἐναγισμῶν γράφει τάδε κτλ.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Aehnlich in der Mysterieninschrift von Andania Παράδοσις 11, Στεφάνων 14 usw., neben Ὀρκος γυναικονόμου 26, Περί τῶν διαφόρων 45, Φύγιμον εἶμεν τοῖς δούλοις 80.

<sup>2</sup> Mutschmanns manche Anregung bringender Aufsatz 'Inhaltsangabe und Kapitelüberschrift im antiken Buch' Herm. XLVI 93—107 ist, wie es der Verfasser selbst sagt, nur ein Versuch. Die Untersuchung muss auf viel breiterer Grundlage aufgebaut werden (auf die Marburger Diss. von Rob. Friderici: De librorum antiquorum capitum divisione atque summaris [1911] macht mich der Herausgeber dieser Zeitschrift freundlich aufmerksam). — Der Strassburger Papyrus lehrt, dass die von Hercher unter den Text gesetzten, von Hug gänzlich unterdrückten, von Schöne eingeklammerten Kapitelüberschriften bei Aeneas vom Verfasser selbst herrühren, vgl. Πυλωρικά cap. 28, Ἐπικουρητικά 38 usw. neben Ἄλλη πολιτοφυλάκων σύνταξις 3, Περί συσσήμων 4, Κηρύγματα 10 usw. Das Bild der ersten Niederschrift hat der Mediceus [s. X] richtig bewahrt, über den R. Schöne folgendermassen in seiner Ausgabe S. X berichtet: librarius in fine singulorum capitum vel unum integrum versum vel partem versus vacuum relinquere ibique sequentis capituli titulum exarare solet. Aehnlich wären auch die Ueberschriften in den Charakteren des Theophrast eingeklammert

Die nächste Zeile enthält in TOKPITE vermutlich einen Vokativ, der mit der zweiten Person in d zusammengeht. Als Namen bietet sich ausser Ἀρατόκριτος und Τελεσίκριτος besonders Ἀριστόκριτος, wie zB. ein milesischer Geschichtschreiber späterer Zeit hiess. Dann nach einigen unverständlichen Resten δυνά]μεσιν ω[—ἀπ]ολωλότ[—]είρας αμ[—]α τόξοις ῥ[—μεσά]γκυλα παρα[—ποιεῦ]σιν ἔσπλ[ουν—]ας ἐπέχον[τες — καὶ οἱ Κ]αλύμνιοι ἀκολ[ουθεῦντες αὐτοῖς — τὸν χ]ῶρον ἐπέτρεχ[ον —]ς παρ' Ἰλλυρίων [τῶν παρὰ —] ἵππομάχων κ[α]λευμένων. Zu den Waffen vgl. καὶ πρῶτα μὲν τόξοισι καὶ μεσαγκύλοις ἐμαρνάμεσθα σφενδόνας θ' ἐκηβόλοις Eur. Phoen. 1141. Dann erfährt man von einem Einfall zur See und wie die Feinde, zu denen sich die Kalymnier gesellen, das Land heimsuchen. Die Nennung der Καλύμνιοι ist die älteste in dieser Form, bei Herodot heisst es Καλύδνιοι, vgl. über νήσους τε Καλύδνας B 677 das Ζήτημα bei Strabo 489. Mit der Nennung der Illyrier muss ein neuer Gedanke beginnen. Das Beiwort erscheint noch in der aus hellenistischer Zeit stammenden Grabchrift des Korkyriäers Alken: Ἰλλυρίοισιν ὑφ' ἵππομάχοισι δαμάσθης Kaib. epigr. 183, es ist also alt und wohl dichterischen Ursprungs. Auf Grund der Zeilenausdehnung wurde angenommen, dass die Quelle des Beinamens bezeichnet war. Ueber die flache Ἰλλυρικὴ παραλία und das ληστικὸν γένος vgl. Strabo 317.

d: — λίνεα [—τριχ]άπτωι ἡμιγύναικ[—]ε· καὶ σὲ δὲ ὦν [— παρ]ὰ τοῖσιν Ἴωσιν [ποτὲ μὲν — ποτὲ] δὲ λαλευντα, ποτ[έ] δὲ —]ιτον ἀγρυπνεῦν[τα — κατ]ακαίειν αἰδῆι; [— Τι]μαγόρης γὰρ ὁ Χίος [— μετ' ἄλλων τινῶν Ἰ]ώνων ἀπιῶν [—]ε τῆι Τρικαρῆνω[ι — καλουμένηι ὑπαν]τιάσας Ἐκάτη [—]νες, ἀλλ' Ἄνταιή [—]τος βορέησι [—]ο ὄθεν ἄλλοθεν [— Αἰθ]ιόπων [—]. Im Anfang handelt es sich um einen weibischen Menschen, der in weichlicher Kleidung einhergeht, vgl. κόραι δ' ἐν ἀμπεχόνας τριχάπτοις Pherecr. 108 K. Dann wird einer angeredet (σέ, αἰδῆ, σῶν), doch ist der Sinn unklar. Wenn κατακαίειν richtig ist, was soll dieser zu verbrennen sich scheuen? Etwa die Abzeichen der Weiblichkeit, vgl. von dem Sühnopfer des Kroisos εἶματα πορφύρεα καὶ κιθῶνας νήσας πυρὴν μεγάλην κατέκαie Herod.

worden, wenn nicht der Wortlaut (zB. Δειλίας κέ. Ἀμέλει δὲ ἡ δειλία δόξειεν ἂν εἶναι usw. cap. 25 Diels) es erzwungen hätte, sie im Texte zu lassen. Dass freilich Theophrast gezählt habe, ist nicht anzunehmen; er wird Δειλία usw. geschrieben haben.

I 50? Dann müssen die Partizipia den Gegensatz bezeichnen: 'dich, der du bei den Ionern so ernsthafte staatsmännische Aufgabe hast, wie soll ich dich schätzen, wenn du dich scheust' usw. Zwischen αἰδήτῃ und Τιμαγόρης hat wohl ein überleitendes Sätzchen gestanden. Die dreiköpfige Hekate und ὑπαντιάσας verdanke ich der freundlichen Erinnerung von H. Diels. Dazu gehört die Ἀνταίη, die hier von der Hekate unterschieden zu werden scheint, vgl. ἀνταία . . . σημαίνει δὲ καὶ δαίμονα· καὶ τὴν Ἐκάτην δὲ Ἀνταίαν λέγουσιν Hesych. Der Name des Chiers ist unsicher, er kann auch Δημ., Ἐρμ-, Σημαγόρας gelautet haben. Der Mann begegnet irgendwoher kommend der dreiköpfigen Hekate und tut oder empfindet dabei etwas, etwa ὑπεδείμειν]ε. Aber es ist weder klar, was die Unterscheidung der Antaie soll, noch was die Nordwinde (damit zusammenhängend ὄθεν ἄλλοθεν) und die Aithiopen, wenn sie recht ergänzt sind, bedeuten. Das Wort ὑπαντιάζειν ist von der Begegnung mit dem Schreckgespenst in üblicher Weise gebraucht (daher auch der Name Ἀνταίη), nur heisst es gewöhnlich umgekehrt, zB. ἦντετὸ οἱ Ἐκάτη Hymn. Cer. 52.

Die übrigen Reste bieten nur die armseligen Trümmer inhaltsreicher Sätze, vgl. die Eigennamen τ]οῦ Κυπρί[ου, —]κράτης, —]σιππ[ος = Λύσιπ[πος (?). Die Worte ἔσ]εβον und ἀθανα[τ— zeigen die Verwandtschaft mit d.

Ueberschauen wir das Ganze, so finden wir in dem Inhalte, wenn wir von a—b absehen, zwei Gruppen, die πολεμικά und τὰ περὶ θεοῦς. Die merkwürdige Mischung des Stoffes weist auf eine Zeit, als schon eine reiche Literatur der ἱστορίη voraufgegangen war. Die Verfasser zu bestimmen, ist kein Mittel vorhanden. Die Namen Hippias (eine Συναγωγή mit der Nachricht über eine Hetäre bezeugt Harpokr., vgl. Vorsokr. II<sup>3</sup> 286), Protagoras, Ion, Demokrit geben nur zu unsichern Vermutungen Anhalt. Eher ist es möglich, über den Ton des Werkes etwas auszusagen. Am Anfang eines neuen Kapitels wendet sich der Verfasser an einen Freund und derselbe oder ein anderer scheint in dem folgenden Reste angedet und belehrt zu werden. Es war also die Schrift nach der Art des Τρωικός διάλογος des Hippias, οὗ λόγος: ὁ Νέστωρ ἐν Τροίᾳ ἀλούση ὑποτίθεται Νεπτολέμῳ τῷ Ἀχιλλεῖ, ἃ χρὴ ἐπιτηδεύοντα ἄνδρα ἀγαθὸν γενέσθαι Philostr. v. soph. I 11 (Vorsokr. II<sup>3</sup> 282), und nicht unwichtig ist der Vergleich mit Ἀλκμαίων Κροτωνιήτης τάδε ἔλεξε Πειρήθου υἱὸς Βροτίνῳ καὶ Λέοντι καὶ Βαθύλλῳ Diog. VIII 83

(Vorsokr. I<sup>3</sup> 135). Wir sehen hier, wie die in hellenistischer Zeit um sich greifenden Widmungsschriften sich vorbereiten.

Das Ionische ist stark ausgeprägt, mit Hippokrates stimmt ἀγρυπνεῖν, ἀραχνιώδης, mit Herodot ὄν δ' ὄν, λίνεος, ὑπαντιάζειν, ferner ἐπέχοντες und τὸν χῶρον ἐπέτρεχον (τὴν χῶραν πᾶσαν ἐπέδραμον τὴν Φωκίδα· Θεισσαλοὶ γὰρ οὕτω ἦγον τὸν στρατόν· ὀκόσα δὲ ἐπέσχον, πάντα ἐπέφλεγῶν κτλ. VIII 32). Das einfache λαλεῖν war noch nicht im Ionischen belegt, aber ἄ μὴ χρή ποτε ἐκλαλέεσθαι ἔξω im hippokratischen Eid IV 630 L. Unter den Formen ist λαλεῦντα und ἀγρυπνεῦντα zu vermerken, da bei Herodot eo nach einem Konsonant meist erhalten bleibt (Bredow De dial. Her. 382, Kühner-Blass II 147), während bei Hippokrates grosses Schwanken herrscht, zB. ζητέοντες ζητεῦντες ζητοῦντες (Kühlewein I, XCIII). Ist ποτ[έ d 5 richtig ergänzt, so ist dies die einzige Abweichung vom reinen Ionischen, wozu aber wieder der Wechsel bei Hippokrates zu vergleichen ist.

Der Strassburger Papyrus tritt als dritter neuer ionischer Text neben den Pentemychos des Pherekydes (Vorsokr. II<sup>3</sup> 202) und den Hellanikos aus Oxyrhynchos (VIII 1084). Noch nicht nachgesehen ist der Papyrus 1109 des Britischen Museums, von dem es bei Kenyon-Bell, Greek papyri in the British Museum III S. LVII heisst: Fragment of a literary work in Ionic dialect (μαντήιον, ἐδόκεε). 1st or 2nd cent. Nine imperfect lines from the bottom of one column, with a few letters from the preceding and following columns. Es wird sich wohl um Herod. V 80 (μαντήιον . . ἐδόκεε) handeln.

Strassburg i. E.

Wilhelm Crönert.